

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 85 (1959)  
**Heft:** 14

**Illustration:** "Salü Heiri! Du ich mues au a d Muschtermäss!"  
**Autor:** [s.n.]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

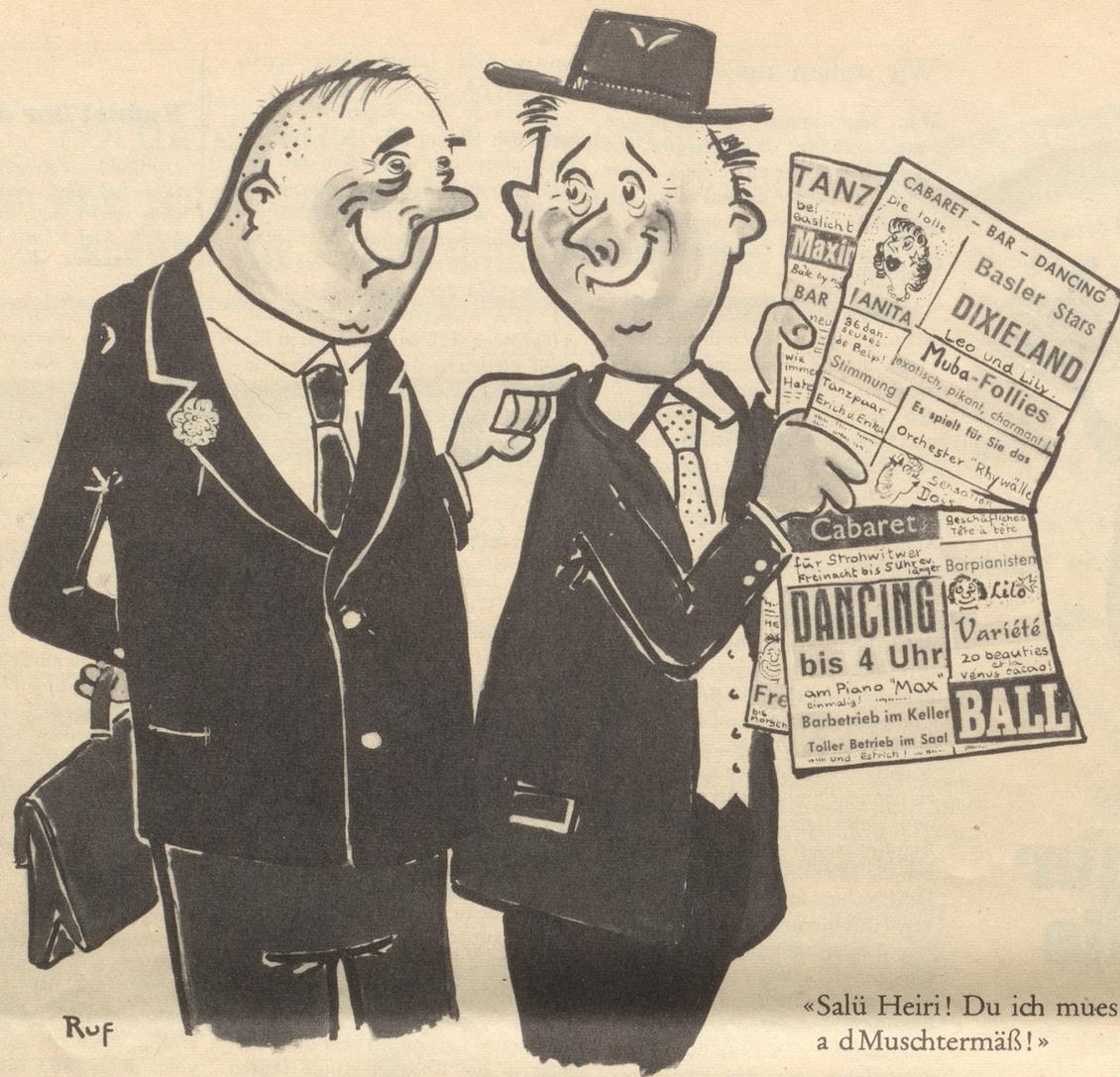
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



«Salü Heiri! Du ich mues au  
a d Muschtermäß!»

### Jam-Session in der Uhrenhalle

Es war um zwei Uhr nachmittags. Wir blickten, ein müdes Standpersonal, Löcher in die staubdicke Luft unseres engen, geschlossenen Standes und harrten der Kunden, die gegen drei Uhr eintreffen würden. Mein gelangweilter Blick fiel auf das Diktiergerät, das wir uns großspurig gemietet hatten – der Kuckuck weiß, warum. Zu diktieren gab es an der Messe für uns nichts. Es war zu jener gesegneten Zeit, da für die hohe Direktion hinten im Jura die nackten Zahlen der Bestellungen weiß Gott für sich selbst sprachen. Wie ich so dahinschaute, stellte sich unversehens eine Idee ein: vielleicht ließe sich das Diktiergerät zum Zeitvertreib für Musik brauchen! Für von uns produzierte, echte, urtümliche Jazzmusik, für einen tiefempfundenen, wehmütigen Muba-Blues!

Mein Standgenosse war begeistert. Wir zogen das Mikrophon heran, schalteten ein, und als Spender des Gedankens durfte ich beginnen: «Ladies and Gentlemen – this is Bobby Bums All Stars, giving you the hectic atmosphere of Basle Industry Fair in Beppy Fair Blues!» Und ich schränzte mit dem Mund ein Trompetensolo in purstem Gilles-

pie-Stil. Als Grundlage diente mir «z Basel a mim Rhy» und das ferne Grollen des die Hallen durchflutenden Besuchermeeres wurde meiner Improvisation zum unvergleichlichen musikalisch-rhythmischen Hintergrund. Mein Kollege raste vor Begeisterung und riß mir das Mikrophon aus der Hand. Er erwigte ein vollendetes Armstrong-Babbeln auf dem Magnetband und benannte das Stück, durch Satchmos erste Künste ange-regt, den «Swiss Watch Hall Stomp». Wir sangen noch je ein Stück, und dann genossen wir hingerissen die Wiedergabe unserer Darbietungen. Noch manches Mal konnten wir das Band abspielen, bis der erste Kunde anklopfte und wir das Diktiergerät rasch im Schrank versorgen mußten.

Todmüde sank der Herr, ein überseeischer Geschäftsmann, auf einen Stuhl. Erst nach und nach wurde sein Schnaufen zu einem ruhigen Atmen, und er gab sich dann recht gesprächig. «Schön ruhig haben Sie es hier!» lobte er, «denken Sie, ich komme aus dem Stand nebenan, und da hört man von irgendwoher dauernd so blöde Jazzmusik, wissen Sie, so gesungenes Geschwafel. Es gibt offenbar Leute, die ihren Radio noch in die Mu-stermesse mitschleppen ... Die Firma ne-

benan will sich übrigens beim Hallenchef nachdrücklich beschweren und eine Untersuchung veranlassen, und recht hat sie! Solcher Unfug muß abgestellt werden!» Ich, der ich den Herrn bediente, hatte bei seiner Erzählung gespürt, wie mir das Blut zu Kopf stieg, denn daß es *unsere* Musik war, die den Nachbarstand belästigte, daran war nicht zu zweifeln. Und wenn ich daran dachte, wie unsere Konkurrenz mit dem Hallenchef angewackelt käme und man uns, die Vertreter einer ehrwürdigen Firma, als Väter solcher Allotrias entdeckte ...

Da sah ich mir gegenüber, hinter dem Rücken meines Kunden, wie mein Kollege die Schranktür leise öffnete, etwas von «Katalogsuchen» murmelte und, fast unhörbar, unser Diktiergerät laufen ließ, wobei er mit einem Metallklötzchen über das Magnetband fuhr und Ton um Ton die einzigen musikalisch-schöpferischen Werke, die wir zeitlebens auf Tonband gebracht hatten, sanft wieder auslöschte.

Als er mir zufrieden lächelnd zublinzelte, antwortete ich auf die Klagen meines Kunden – gewiß, es sei ein Skandal, was sich die Leute mit ihren tragbaren Radioapparaten alles erlaubten!

Bobby Bums